

Gottesdienst zum 3. Advent (12. Dezember 2010)

„Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon“
(Lukas 16,9-13)

Advent. Eine Zeit, die uns zum Nachdenken einlädt. Wie läuft es auf dieser Welt? Was regiert diese Welt? Was treibt und bestimmt uns Menschen?

Und: Ist das alles? Was glauben und hoffen wir eigentlich? Ist es noch anders möglich, als es normalerweise zu und her geht? Geben wir Gegensteuer?

Diese Welt und Gottes Reich. Ein spannungsvolles Verhältnis! Jesus sagt: *„Das Reich Gottes ist mitten unter euch.“* Wo und wie denn?

Diese Welt. Was regiert uns?

Advent. *„Süsser die Kassen nie klingen.“* Geld regiert diese Welt!

Aussage Morgenjournal Radio DRS vergangenen Donnerstag: *„Dass die Welt korrupt ist, erstaunt nicht. Jeder vierter Weltbürger zahlt Korruptionsgelder.“*

Geld. Für Jesus ist kein Tabuthema. Im Gegenteil! Es kommt häufig vor und er spricht offen darüber. Für Jesus gibt es keine Trennung zwischen geistlichen und weltlichen Dingen. Seine Überzeugung ist eindeutig: der Glaube an Gott betrifft den ganzen Menschen, nicht bloss das so genannte „Seelenheil“.

Wie glaubwürdig unser Glauben an Gott ist, zeigt sich in unserem Umgang mit Geld. Dort wird unsere wahre Religion sichtbar.

Weil Geld im täglichen Leben eine zentrale Rolle spielt, hat Jesus immer wieder die Gelegenheit genutzt, das Thema anzusprechen. Oft tat er es überraschend und unkonventionell. Im Text vor unserem Predigttext begegnet uns ein Gott, der sehr grosszügig Schulden erlässt und einlädt, ebenso grosszügig zu sein.

An der Stelle, die wir vorhin gehört haben, zeigt Jesus entscheidende Prinzipien auf, die heute noch weit mehr als vor 2000 Jahren aktuell sind.

Es ist ein realistischer Umgang mit Geld. Sein Leitmotto: *„Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon.“* Ja, hinter dem Geld steht auch viel Ungerechtigkeit. Weil das so, haben wir grosse Verantwortung, dass wir das Geld so investieren, dass unsere Mitmenschen profitieren können.

„Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon.“

Geld ist ein Götze.

Jesus drückt dies durch den Begriff „Mammon“ aus. Mammon kommt vermutlich vom hebräischen Wort „aman“ – das, worauf man traut, sich verlässt (vgl. „Amen“). Gemeint ist unser Vermögen, unser Besitz.

Mammon ist aber noch mehr als einfach nur Vermögen und Besitz, den wir haben oder nicht haben. Mammon ist ein pervertierter Umgang mit Vermögen und Besitz. Das Geld, das zum Götzen wird, zum dunkeln Dämon, der beherrscht. Mammon als Glaubensgegenstand, als ungute Religion: Er ist Treibfeder zu allen möglichen Verbrechen und in unserer Welt die Basis aller Macht.

Wie gross seine Macht ist, zeigt sich, dass der Mammon den Kommunismus besiegt und die Überlegenheit des Kapitalismus bestärkt hat.

Das Geld steht ganz im Zentrum einer gottlosen Menschheit, die in Offenbarung 17 durch die „Hure Babylons“ symbolisiert wird. Nicht etwa sexuelle Perversion und zügellose Lust ist ihr grösstes Kennzeichen, sondern Prunk und Geldgier. Es sind die Kaufleute, die dort um Babylon trauern. So wie wir es einmal mehr beim letzten grossen Crash an der Wallstreet erlebt haben.

Geld als Macht, die beherrscht. Frage: Nur die anderen? Erlebe ich manchmal auch etwas von dieser Faszination und Macht des Geldes, der Gier nach mehr oder der Angst vor dem Verlust?

Geld. Es ist nicht nur ein Götze. Jesus sagt auch: **Geld ist ungerecht.**

Wir leben in einer Welt, in der immer mehr unübersichtlich ineinander verflochten ist. Irgendjemand erhält immer die Quittung für unseren Wohlstand, meistens aber leben diese Menschen in sicherer Entfernung von uns.

Wir verkaufen ihnen Waffen, mit denen sie ihr Land in den Ruin treiben. Oder bieten den Diktatoren bei uns einen Hort an, wo sie ihr Geld sichern lagern – horten! - können. Wir deponieren unseren Giftmüll dort. Wir zahlen ihnen unfaire Preise und verdrängen ihre Betriebe vom Parkett des Welthandelns. Und wir profitieren als ganze Gesellschaft davon.

Dank diesem System freuen wir uns über die günstigen Preise in unseren Supermärkten. Preise, die immer noch weiter hinab gedrückt werden – selbstverständlich nicht zum Verlust des Anbieters. Er behält seinen Gewinn. Der Produzent muss daran glauben.

Man kann nicht von heute auf morgen aus diesem weltweiten System aussteigen, will man nicht auf eine einsame Insel flüchten und dort selbstgerecht warten, bis die schnöde Welt zugrunde geht.

Wenn man genau hinsieht, muss man zugeben: Unser aller Geld ist auf die eine oder andere Art ungerecht erworben. Da ist Jesus ganz ohne Illusionen – und wir hoffentlich auch.

Wir können nicht auf dieser Welt leben, ohne dass unsere Hände schmutzig werden.

Das Geld hat auch Folgen für unsere Beziehungen. **Geld droht Beziehungen zu zerstören.**

Unser Umgang mit Geld wird immer unpersönlicher. Wir gehen nicht mehr auf die Bank. Wir überweisen per Computer oder zahlen mit Kreditkarten. Das wenige Bargeld, das man noch braucht, ziehen wir wieder per Karte aus einem Loch in einem Kasten an einer Wand.

Ganz abgesehen davon, dass man leicht den Überblick verliert, wie viel man wirklich hat: mit richtigen Menschen haben wir dabei kaum zu tun. Mit Hilfe von Kreditinstitute sind heute weltweite Konzerne entstanden, die von niemandem mehr kontrolliert werden können. Im Gegenteil: Sie kontrollieren uns.

Diese Konzerne verlangen von ihren Angestellten absolute Hingabe, bis an den Rand der Legalität und manchmal noch weiter.

Es waren die Bankiers des Tempels in Jerusalem, die Jesus wegen Geschäftsschädigung mit uns Kreuz gebracht haben – dort, als Jesus diese Räuberhöhle der Geschäftemacherei ausgeräumt hatte. Der Tempel war eines der wichtigsten Geldinstitute im Vorderen Orient.

Die verlockenden Botschaften der Konsumgesellschaft gaukeln uns vor, dieses oder jenes fehle uns noch zu unserer Seligkeit: das eigene Haus, das zweite oder dritte Auto oder irgendwelche exotischen oder überflüssigen Accessoires.

Wirklich geschehen ist die folgende Geschichte: Die glückliche Familie baut ihr Eigenheim. Dazu müssen Kredite aufgenommen und die Schuldenlast abgestottert werden. Neben dem emotionalen Druck bringt das mehr Arbeit mit sich, vor allem für den Ehemann. Darunter leidet die Familie. Man hat weniger Zeit füreinander, man nimmt extreme Arbeitszeiten und viele Dienstreisen auf sich. Die Ehe gerät in Krise und zerbricht schliesslich. Und das Haus muss nach der Scheidung verkauft werden, weil das Vermögen geteilt wird.

Geld zerstört viele Beziehungen. Aus Habgier wird gelogen, betrogen und geheuchelt. Vertrauen und Freundschaft gehen verloren.

Der ungerechte Mammon, der ganz viel zerstört. Jesus ist realistisch. Er bleibt aber nicht dabei stehen mit dem Motto: „Es ist immer so gewesen und wird immer so sein.“

Sein Leitmotto im Umgang mit Geld ist: **„Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon.“**

Geld soll investiert werden – in Beziehungen, in Freundschaften.

Jesus ist nicht weltfremd. Er ruft nicht auf, alle Geldwirtschaft abzuschaffen. Weder in der damaligen Zeit noch heute wäre das eine realistische Forderung. Wir können die Welt nicht radikal verändern.

Aber wir können da und dort ein Stück Welt von jemandem verändern, indem wir helfen, auch materiell helfen, mit Geld. Genau darum geht es Jesus:

Geld soll Beziehungen nicht zerstören, sondern fördern und aufbauen. Beziehungen sind im Reich Gottes Schätze, himmlisches Kapital.

Mit dem Geld Gutes für andere zu bewirken; ein Umgang mit Geld, das nicht nur ein egozentrisches für sich allein Anhäufen bedeutet: Das ist die Herausforderung! Diejenigen, die zu wenig haben, sollen genug bekommen.

Das Vorbild ist das Handeln Gottes für Jesus Christus. Jesus verzichtet auf seine Privilegien, kommt zu uns herab, und gibt uns Anteil an seinem Reichtum, macht uns voll erbberechtigt an Gottes Vollendung in der Ewigkeit.

Paulus sagt im 2. Korintherbrief 8,9: *„Ihr kennt ja die Gnade unseres Herrn Jesus Christus: Um euretwillen ist er, obwohl er reich war, arm geworden, damit ihr durch seinen Reichtum reich werdet.“*

Mit diesem Hinweis verbindet Paulus die Aufforderung, die Sammlung an die Gemeinde in Jerusalem zu unterstützen. Solidarität mit den Notleidenden! Wir sind füreinander da! Das soll unsere Haltung sein als Menschen auf diesem Planeten.

Zu einer Beziehung zueinander gehört immer Geben und Nehmen. Die Korinther haben von der Urgemeinde in Jerusalem profitieren dürfen. Sie war es, die Paulus als Apostel ausgesandt hat. Jetzt, wo diese Gemeinde in Not ist, soll sie umgekehrt profitieren können. So wird Ausgleich möglich.

Paulus schreibt: *„Im jetzigen Zeitpunkt möge eurer Überfluss ihren Mangel aufwiegen, so dass es zu einem Ausgleich kommt.“*(2. Kor 8,14)

Doch Grosszügigkeit als Einzelperson und als christliche Gemeinde allein reicht nicht.

Es geht auch darum, dass wir Alternativen zum herrschenden System fördern. Sie zeigen, dass es noch anders geht und mehr möglich ist, als wir manchmal glauben.

Fertige Rezepte gibt es nicht. Kreativität ist gefragt, gute Ideen, die den Ausgleich fördern und mittellosen, aber willigen Leuten Chancen ermöglichen.

Im 19. Jahrhundert sind durch christlich motivierte Leute wie ein Friedrich Wilhelm Raiffeisen Kreditgenossenschaften entstanden. Geld soll in einem überschaubaren Beziehungsfeld eingesetzt werden, um Armut und Not zu lindern und das Gemeinwohl zu fördern.

Wo sind heute Christinnen und Christen, die so den etablierten Banken Konkurrenz machen? Ich weiss, dass es das gibt, zum Beispiel in Form von zinslosen Darlehen oder durch die Gründung von Stiftungen, die über längere Zeit Hilfe ermöglichen.

Die Herausforderung ist klar: *„Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit man euch, wenn er ausgeht, aufnimmt in die himmlischen Wohnungen.“* Amen.